

BEZIEHUNG UND AESTHETIK IM GESTALTUNGS- PROZESS VON MUSIK UND BEWEGUNG / RHYTHMIK

von *Elisabeth Danuser*



Das Subjekt im ästhetischen Gestaltungsprozess

Im Lernprozess von Musik und Bewegung steht der Mensch als eigenständiges Subjekt im Mittelpunkt. Schlüssel für die dazu notwendige Interaktion von Lehrperson und SchülerIn ist die Qualität der Beziehung, welche aufgebaut wird, damit eine entsprechende Basis für kreative Entwicklung geschaffen werden kann.

Lernen in Musik und Bewegung/Rhythmik bedeutet handelndes Lernen und stellt die lernende Person in den Mittelpunkt. Durch die verschiedenen Perspektiven des Zugangs zum Feld von Kultur und Kunst öffnet sich eine breite Erfahrungspalette. Diese kann von Menschen von 0 bis 100 Jahren, von unterschiedlichstem Entwicklungsstand und verschiedener Herkunft gewinnbringend genutzt werden.

Die Rolle der Lehrperson besteht dabei darin, durch ihre Grundhaltung in der ästhetischen Gestaltung eine Beziehung zu ihren Studierenden und SchülerInnen aufzubauen, welche den oben beschriebenen Lernprozess unterstützt. Die zentrale Frage dabei ist immer die Gestaltung einer Lehr-Lern-Situation, in der künstlerische Prozesse in Gang kommen und bei der die Lernenden entsprechende eigenständige Erfahrungen machen können. Dahinter steht die Absicht, motivierend zu wirken und Freude für gestalterisches und künstlerisches Handeln zu wecken.

Die Beziehungsqualität

Die Wichtigkeit der Beziehungsqualität zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern ist sowohl neurowissenschaftlich als auch pädagogisch belegt.

In seiner Einführung zum Vortrag «Die pädagogische Beziehung, Neurowissenschaft und Pädagogik im Dialog» sagt Prof. Joachim Bauer, Professor für psychosomatische Medizin und Psychotherapie: «Soziale Erfahrungen werden vom Gehirn evaluiert, mit biologischen Reaktionen beantwortet und formen das kindliche Gehirn. Dieser Prozess hat beim Eintritt eines Kindes in die Schule bereits über Jahre hinweg stattgefunden und Tatsachen geschaffen. Entscheidend für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist die pädagogische Beziehung».¹

Und er fährt fort: «Zwischenmenschliche Beziehungserfahrungen sind für die biologische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von gleichrangiger Bedeutung wie gute Ernährung, die Möglichkeit zu körperlicher Bewegung und intellektuelle Anregungen. Beziehungserfahrungen, die Kinder mit Bezugspersonen in systematischer Weise machen, sind pädagogische Beziehungserfahrungen.

Beziehungserfahrungen im Allgemeinen und pädagogische Erfahrungen im Besonderen werden vom Gehirn in biologische Prozesse konvertiert: Das menschliche Gehirn macht aus Psychologie – ob wir es wollen oder nicht – Biologie. Zwischenmenschliche Beziehungserfahrungen aktivieren (und inaktivieren) Gene, formen die neuronalen Schaltkreise des Gehirns (was zum Begriff der «neuronalen Plastizität» führte) und sind eine unabdingbare Voraussetzung für die Herausbildung eines kindlichen Selbst.»

Beziehung und Kreativitätsentwicklung

Setzen wir nun diese Aussagen in Bezug zum Aufbau einer pädagogischen Beziehung im Gestaltungsprozess von Musik und Bewegung, so zeigt sich bald, dass im Umfeld ästhetischer Bildungsprozesse verschiedene Aspekte vernetzt werden.

Da spielt einmal die individuelle Kreativität der Lehrperson eine Rolle. Was wir für den Unterricht auswählen, seien es Musikstücke, Lieder oder

¹ Prof. Dr. Joachim Bauer, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Universitätsklinikum Freiburg i. Br.: «Die pädagogische Beziehung: Neurowissenschaften und Pädagogik im Dialog», Lehren und Lernen 1, 2017

Tänze hängt immer stark von unseren persönlichen Wahrnehmungen und Vorlieben ab. Wollen wir aber eine breite Basis schaffen, in der alle unterschiedlichen Individuen ihre persönliche Kreativität entwickeln können, so kann dies nicht genügen. Die Ausbildungen bieten daher eine umfassende Bildung in Kunstvermittlung an, welche es den Studierenden ermöglicht, je nach Situation und Vorbildung der Lernenden entsprechende Medien auszuwählen und zur Verfügung zu stellen.

Beziehung in Relation zur Kreativitätsentwicklung bedeutet daher, im Unterricht ein Gefäß zu schaffen in dem Kulturtechniken unterschiedlichster Art vermittelt und trainiert werden. Gleichzeitig wird aber auch genügend Platz geschaffen für die Entwicklung eigenständiger und individueller Ansätze.

Dadurch, dass wir – immer in Interaktion mit Schülerinnen und Schülern – viel Handlungsspielraum lassen für die ästhetische Gestaltung, gleichzeitig aber auch sehr persönlich gefärbte Inputs geben für Gestaltungsprozesse, lassen wir neue Kreationen entstehen und sind eindringlich interessiert daran, was unser Gegenüber dabei an Ideen mitbringt.

Durch die Art und Weise, wie wir den Rahmen und das pädagogische Setting gestalten, transportieren wir eine Grundhaltung, die Wertschätzung vermittelt für die Aussage: «Ich interessiere mich für Deine Ideen, die auch mich zu einer Weiterentwicklung anregen».

Beziehung ist Resonanzgeschehen

Stephen Hawkins definiert Resonanz folgendermaßen: «Nach der Wellentheorie des Lichts werden die hellen und dunklen Ringe durch das Phänomen der Interferenz hervorgerufen: Eine Welle, etwa eine Wasserwelle, besteht aus einer Reihe von Kämmen und Tälern.

Wenn beim Zusammentreffen zweier Wellen zufällig die Kämmen der einen auf die Kämmen der anderen Welle treffen und Wellentäler auf Wellentäler, dann verstärken sie einander, und es entsteht eine größere Welle. Das nennen wir konstruktive Interferenz. In diesem Fall heißen die Wellen «phasengleich».

Das andere Extrem liegt vor, wenn die Kämmen der einen Welle mit den Tälern der anderen zusammenfallen und umgekehrt. In diesem Fall heben sich die Wellen auf – sie sind «phasenverschoben». Bei dieser Situation spricht man von destruktiver Interferenz.»²

Übersetzt in die Theorie von Pädagogik und Psychologie als Prozessgeschehen kann das so gedeutet werden: Jeder Teilnehmende in einem pädagogischen Prozess sendet eine Art «Welle» aus. Gelingt es der Lehrperson, sich auf die «Wellen» der SchülerInnen einzustimmen, so ist die Möglichkeit der Entstehung von konstruktiver Interferenz gegeben. Alle Beteiligten lassen sich auf einen gemeinsamen Entwicklungsprozess ein. Das wiederum bedeutet, dass der Lerneffekt deutlich um ein Mehrfaches verstärkt wird, da die Wellen sich verstärken. Gelingt diese Verstärkung nicht, so entsteht so etwas wie eine destruktive Interferenz. Es kann keine positive Verstärkung stattfinden und die Gestaltungsprozesse bleiben eher flach und bedeutungslos.

Aus der Perspektive von Beziehungsqualität ist das Herstellen von Resonanz zentral. Ist die Lehr-

² Stephen Hawkins, «Eine wunderbare Zeit zu leben», Rowohlt Taschenbuch, 2016, S. 161/162



person offen für Schwingungen verschiedenster Art, so kann sie diese aufgreifen und zu deren Verstärkung beitragen. Individuelle Gestaltungsprozesse können sich so um ein Vielfaches steigern. Ist ein resonantes Einstimmen nicht möglich, so ist das Ergebnis und damit auch die Erfahrung merklich kleiner.

Beziehung und Handwerk

Beziehung beruht also einerseits auf Empathie und Kreativität, andererseits aber auch aus ganz spezifischem Können und Wissen. Die hier aufgeführten dazu notwendigen Tools sind in der Interaktion mit Studierenden im langjährigen Didaktik Unterricht entstanden.

A Beziehung heisst Stabilität und Offenheit für individuelle Gestaltung

- Im Unterricht schaffen wir eine ästhetische Umgebung – mit möglichst viel Freiraum für eigene Ideen aller Beteiligten.
- Das Gefühl der Schülerinnen und Schüler von «meine Ideen sind gefragt, meine Gestaltungen sind wichtig, interessant und tragen bei zur Gestaltung der Unterrichtsqualität» ist entscheidend für die Beziehungsqualität.
- Grundlagen für einen empathisch geleiteten ästhetischen Raum ist eine eigenständige Kreativität und Professionalität in verschiedenen Künsten der Lehrperson.
- Die individuelle Auseinandersetzung mit der

persönlichen Qualität, des spezifischen Ausdrucks der eigenen Kreativität bildet letztendlich die Basis des Beziehungsgeflechts.

B Basis für Beziehung ist eine forschende Haltung und eine Fähigkeit, resonante Prozesse zu unterstützen

- Neugier für die Einmaligkeit von kreativen Prozessen sowie eine forschende Haltung gegenüber der Entstehung von Gestaltungsprozessen ist für alle Lehrpersonen unabdingbar.
- Aus dieser Grundlage heraus können positive resonanzgeleitete Prozesse entstehen.
- In den Kursen zum Umgang mit schwierigen Situation blieb meist die Kernfrage nach der Qualität der Beziehung, wenn es mit einem Kind im Unterricht nicht klappen wollte. Schlüssel zur Lösung lag fast immer in der nüchternen und möglichst wertfreien Beschreibung der Situation (mehr dazu siehe Artikel «Über den Umgang mit schwierigen Situationen»³).
- Die Beschreibung der Situation vor der Analyse dessen, was verändert werden könnte, erzeugte mehr Interesse an der Situation und dadurch auch mehr Bereitschaft, resonante Prozesse einzuleiten.

C Beziehung entsteht auf dem Fundament von gutem Handwerk

- Die Kernkompetenzen der Lehrpersonen beinhalten solide musikalische, bewegungstechnische und didaktische Fähigkeiten.

³ www.elisabethdanuser.ch,
Integration und kulturelle
Teilhabe: Artikel über den
Umgang mit schwierigen
Situationen.



- Sie berücksichtigen den Hintergrund verschiedener Kulturen und lassen unterschiedlichste und oft unvorhersehbare Möglichkeiten der Gestaltung zu.

Die Beziehung wird entwickelt auf der Basis eines möglichst breiten didaktischen Verständnisses von Struktur und Dynamik der Unterrichtsgestaltung⁴

- Struktur bedeutet die Wichtigkeit der Formulierung von Lernzielen und der Definition des Kompetenzerwerbs der Schülerinnen und Schüler auf dem Hintergrund der definierten Lernziele von Institutionen und Lehrplänen.
- Dynamik der Unterrichtsgestaltung bedeutet dann den Prozess, der in der Interaktion von allen Beteiligten entsteht und immer unvorhersehbar und neu ist.
- Die daraus folgende Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung macht eine offene Beziehung möglich.

«Inklusive» Beziehung

In unserem Unterricht sind wir immer wieder konfrontiert mit unterschiedlichsten Kulturen.

Da ist einmal die Kultur der Herkunft unserer Schülerinnen und Schüler, welche die Beziehungsgestaltung sowie deren ästhetische Realisierung im Unterricht beeinflusst. Wir brauchen viel Verständnis und Know How für diverse kulturelle Herkunftsmuster unserer SchülerInnen, damit wir diese im gemeinsamen Gestaltungsprozess vernetzen können. Heterogen zusammengesetzte Gruppen sind eine Herausforderung, insbesondere dann, wenn einem im Laufe der Woche viele solche begegnen. Unkonventionelle Lösungen sind gefragt.

Die Unterrichtsgestaltung, welche verschiedene Niveaus von Handeln, Können und Erfinden miteinander verbindet, ist immer eine grosse Herausforderung, aber auch eine unerschöpfliche Quelle von kreativen Formen. Je mehr Wissen wir uns aus der heilpädagogischen Forschung und Praxis aneignen, desto mehr können wir diese Erkenntnisse beziehungsbasiert auf die von uns unterstützten Gestaltungsprozesse aneignen. Grundlagen aus der Förderdiagnostik sind dabei zentral.



Eigenständigkeit und Anpassung an die Regeln der Gesellschaft sind ebenfalls wichtig im Geschehen. Auch die Kultur des gegenseitigen Respekts, der gegenseitigen Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme ist immer wieder sehr individuell geprägt. Eine gute pädagogische Beziehung ist in heterogen zusammengesetzten Klassen nicht möglich ohne klare Regeln des Zusammenlebens.

Das kreative, beziehungsgeleitete Arrangement

Als Praxisbeispiel erwähne ich hier ein Modell, welches entwickelt wurde im Rahmen des Klassenmusizierens im Hinblick auf die Kreativitätsförderung von grossen Klassen.

Nehmen wir eine Liedbegleitung als Grundlage. Anhand einer Analyse der Bedürfnisse im Klassenverband werden zusammen mit der Klassenlehrperson Strukturen für musikalische Stücke entwickelt. Folgende Fragen können die «Orchestrierung» bestimmen: Welches Lied wählen wir als Basis für einen Gestaltungsprozess? Gibt es Schülerinnen und Schüler, welche die Möglichkeit für ein Solo brauchen, hat ein anderes Kind die Begabung, einen speziellen Rhythmus als Begleitung zu entwickeln? Wer erfindet einen Tanz dazu oder übt tragende Begleitschritte aus? Wer gestaltet das Grundpattern für ein stabiles Fundament?

Alle Aspekte dieser Bedürfnispalette arrangieren wir nun in Form eines Musikstücks, wir setzen

⁴ Elisabeth Danuser, Musik und Bewegung – Struktur und Dynamik der Unterrichtsgestaltung, Academia, D-St. Augustin, 2013, 3. Auflage.

gewissermassen soziale Strukturen mit den Mitteln von Musik und Bewegung in ein Arrangement um, immer in Interaktion mit allen Beteiligten.

Im Prozess dieser Entwicklung vertieft sich die Beziehungsqualität. Die Vernetzung unterschiedlicher Rhythmen, Tonhöhen, Instrumente und Stimmen ist dabei sowohl Mittel als auch Ziel der Gestaltung. (Näheres dazu im Artikel: Kinder lernen Musik mit allen Sinnen⁵.)

Perspektiven

Nach über 40 Jahren Berufstätigkeit, mit vielen Kontakten zu Kindern und Erwachsenen im Beziehungsfeld von Musik und Bewegung, versuche ich mich zu erinnern an Momente, wo die hier beschriebenen Aspekte Realität geworden sind. Da sind natürlich ganz viele Kurse und Unterrichtsphasen, bei denen auf der Basis einer einfachen Struktur oder eines simplen Liedes immer wieder neue Lösungen entstanden sind. Die Arbeit wurde dadurch nie langweilig. Da sind Erinnerungen an berührende individuelle Prozesse, von denen alle von uns sicher viele Praxisbeispiele haben.

Immer aber gab es Momente, in denen das, was «zwischen den Zeilen steht» Realität wurde. Peter Truniger und ich haben das in der Einführung zur Tagung «Die Künste in der Bildung 2015» als Erfahrung der Kontemplation bezeichnet⁶. Gemeint ist damit die Erfahrung eines Zustands, der geprägt ist von Ruhe und Aufmerksamkeit, wobei dabei der Wunsch wächst, diesen Zustand erneut zu erreichen. Antonio Damasio würde es mit seiner Hypothese der somatischen Marker beschreiben: «Das Körperempfinden ist angenehm, das Gefühlserleben kann mit Zufriedenheit, Ruhe, Erfüllung beschrieben werden. Die Wahrscheinlichkeit, das Selbe wieder zu tun, steigt».

Die Erkenntnis – dass zustimmende somatische Marker künftiges Verhalten positiv beeinflussen – ist für die gestalterische Arbeit mit Menschen aller Altersstufen von Bedeutung und wird bestimmt durch die Art der Beziehung, die wir aufbauen konnten. Der Wunsch, als Lehrperson solche Situationen erneut zu erleben, bleibt immer erhalten.



Biographie

Prof. Elisabeth Danuser ist ehemalige Leiterin Zentrum Weiterbildung und Studienleiterin Musik und Bewegung, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Seit ihrer offiziellen Pensionierung entwickelt sie im Rahmen der Danuser GmbH für Beratung und Lernen Angebote in Coaching und Mentoring für Einzelpersonen sowie Institutionen/Organisationen und bietet Kurse mit Inhalten aus Musik und Bewegung, Management und Projektentwicklung im kulturellen Bereich im In- und Ausland an.

Studium in Rhythmik sowie heilpädagogische Zusatzausbildung in Zürich. Langjährige Tätigkeit im Bereich Musik und Bewegung/Rhythmik mit Menschen aller Altersstufen und mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen sowie in der Aus- und Weiterbildung für PädagogInnen von Volks-, Musik- und Sonderschulen.

Diverse Publikationen zu Didaktik Musik und Bewegung, Inklusion, Lehr- und Lernprozesse, Zusammenfassung auf www.elisabethdanuser.ch.

⁵ www.elisabethdanuser.ch, Integration und kulturelle Teilhabe: Artikel «Kinder lernen Musik mit allen Sinnen».

⁶ Peter Truniger und Elisabeth Danuser: Einführungsreferat zur Tagung «die Künste in der Bildung» 2015: kuenste.in.der.bildung@zhdk.ch